

ängstlich.

»Abwarten«, antwortete die Lehrerin. »Wir machen eine Wanderung und keinen winzigen Spaziergang.«

»Jetzt weiß ich, wohin wir gehen!«, rief Emil nach kurzer Zeit. »Zur Burg!«

»Na klar!«, bestätigte Frau Ziegenhals lachend. »Ich wette, keiner von euch war jemals nachts auf der Burg.«

»So 'ne dumme Idee, würden meine Eltern sagen«, murrte Karin. »Bei Nacht sieht man doch nichts.«

»Ich finde auch, das ist 'ne dumme Idee. Warum gehen wir nicht lieber auf den Friedhof? Nachts war ich da auch noch nicht«, meinte Cedric.

»Der Friedhof muss nicht sein«, schrie Alfi.

»Aber die Burg ist supergeil! Vielleicht sehen wir ein Gespenst? Vielleicht spukt dort ein Mörder herum, einer, der seinen abgeschlagenen Kopf unterm Arm trägt?«

»Ja, oder ein Skelett baumelt von einem Baum

herunter! Junge, so was sieht man nicht alle Tage«, meinte Emil und drückte aufgeregt Emilias Hand.

Die Freundin kicherte. Sie machte sich los, schlängelte sich hinter Marilene und zog sie kräftig an den Haaren.

»Huch!«, schrie Marilene auf. »Da ist wer! Ich geh nicht weiter, Frau Ziegenhals, ich fürchte mich!«

»Komm zu mir«, sagte Frau Peltrini. »Ich halte deine Hand.«

»Du brauchst doch keine Angst zu haben«, meinte Frau Ziegenhals beruhigend. »Denkst du, ich würde euch einer Gefahr aussetzen? Es ist alles nur Spaß, Marilene.«

Frau Ziegenhals setzte unbeirrt ihren Weg fort. Zuerst führte er durch eine Wiese, dann standen links und rechts Büsche, die aber jetzt, im späten Oktober, ihre Blätter abgeworfen hatten. Windböen peitschten die Zweige, eine rabenschwarze Wolke verdeckte den Mond.

Als sie den Wald erreicht hatten, flüsterte Emilia: »Himmel, ist das toll dunkel. Gut, dass wir die Taschenlampen dabei haben. Aber findest du nicht auch, Emil, dass unsere Schatten wie Gespenster aussehen?«

Nach und nach verstummten die Gespräche. Selbst Alfi hielt den Mund und achtete darauf, dicht hinter Cedric und neben Max zu bleiben.

Sie gingen und gingen.

Niemand rief: »Nicht so schnell, Frau Ziegenhals!«, oder: »Könnten wir nicht mal 'ne Pause machen?«

Höchstens, dass der eine oder andere leise stöhnte.

Schließlich führte der Weg aus dem Wald heraus, es wurde ein bisschen heller und sie konnten erkennen, wo die dunklen Burgmauern in die Finsternis ragten.

»Wohnt da noch jemand?«, fragte Karin.

»Quatsch. Das ist doch nur noch eine Ruine, nur Mauern und Steine und so«, erklärte Emil.

»Das weißt du doch, Karin.«

»Wartet hier mit Frau Peltrini, bis ich euch rufe«, sagte Frau Ziegenhals. »Es dauert nur wenige Augenblicke.« Sie verschwand in der Dunkelheit.

»Was hat sie vor?«, fragte Max.

»Sie schaut nach, ob das Gespenst schon da ist«, antwortete Emil. »Wenn nicht, ruft sie es. Seid mal still, vielleicht hören wir ihre Stimme.«

»Oder sie kontrolliert, ob kein Einbrecher in der Burg ist«, überlegte Karin.

»Einbrecher!« Emil schnaubte verächtlich. »Was soll ein Einbrecher in der Burg schon klauen? Da gibt es nichts mehr. Wahrscheinlich prüft sie nach, ob sich ein Mörder zwischen den Steinen versteckt.«

»Ja, und wenn sie nicht mehr kommt, ist sie tot«, ergänzte Emilia.

Sie warteten und zitterten in der Dunkelheit. Sie hielten den Atem an.

Sie leuchteten mit ihren Taschenlampen auf den Weg und auf die Steine und in die Gesichter der anderen.

»Sie bleibt aber lange weg«, flüsterte Cedric.

»Was machen wir, wenn sie nicht mehr kommt?«, fragte Karin aufgeregt.

Frau Peltrini lachte. »Also Kinder, was ihr euch nur so alles überlegt!«

»Hallo! Da bin ich wieder!«, rief Frau Ziegenhals ihnen endlich zu. »Seht ihr mich?«

»Na klar!«, brüllten alle durcheinander.

»Dann kommt! Eine Überraschung wartet auf euch!«

Sie rannten über einen kurzen Steg, dann durch einen Torbogen, der noch vollständig erhalten war, und dann –

»Warum ist es hier so hell?« Emilia blieb verwundert stehen.

»Keine Ahnung. Wahrscheinlich – oh, Frau Ziegenhals, haben Sie die vielen Fackeln angezündet?«, rief Emil.